

Brauhistorische Mitteilungen

der

Gesellschaft für Geschichte

des Brauwesens e.V.

7. Jahrgang

Dezember 2022

Nr. 3



Impressum

Herausgeber:

Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e.V.
Seestr. 13, 13353 Berlin
E-Mail: ggb@vlb-berlin.org
Tel. +49(0)30-45080235
Internet: www.ggb-berlin.de

Redaktion:

Dr. Klaus-P. Gilbertz, Gröbenzell
E-Mail: kp.gilbertz@t-online.de / Tel. +49(0)157-50762386
Michaela Knör, Berlin
E-Mail: knoer@vlb-berlin.org / Tel. +49(0)30-45080235

Alle Angaben ohne Gewähr!

Sollten Sie die „Braugeschichtlichen Mitteilungen“ nicht mehr beziehen wollen, können Sie diese bei der Redaktion abbestellen.

Wir übernehmen keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Textbeiträge sind willkommen. Die Redaktion behält sich aber vor, Texte zu kürzen, redaktionell anzupassen oder von einer Veröffentlichung abzusehen.

Hinweise für Autoren

Text sind in Word- oder einem kompatiblen Format digital per E-Mail oder auf einem anderen Weg einzureichen, mit möglichst wenig Formatierungen und mit Platzhaltern für die Abbildungen.

Abbildungen getrennt vom Text einreichen. Die Herkunft von Abbildungen muss klar erkennbar sein, eventuell ist vor der Einreichung eine Erlaubnis des Rechteinhabers einzuholen.

Quellen- und Literaturangaben als Fuß- oder Endnoten.

Danksagungen vor dem Quellenverzeichnis.

Die eingereichten Beiträge können redaktionell überarbeitet werden, falls erforderlich, auch durch einen externen Rezensenten.

Veränderungen, Korrekturen, Ergänzungen usw. werden dem Autor / den Autoren vor der Veröffentlichung zur Zustimmung vorgelegt.

ISSN 2748-8403



INHALT

Vorwort	Seite	2
Vereinsinterne Nachrichten / Informationen des Vorstands		2
Personalia		2
Nachrichten aus dem Brauwesen		3
Beiträge zur Braugeschichte		
<i>Andreas Urbanek: Die Brauerei Oskar Kahl in Mittelneuland bei Neisse (Schlesien)</i>		4
<i>Walter Damzog: Zur Geschichte der Brauerei Quenzer in Bad Urach</i>		11
<i>Klaus-Joachim Schlegel: Zum 200. Geburtstag des Braufranken Johann-Joachim Schlegel am 21. September 2021</i>		20
<i>Klaus-P. Gilbertz: Fabbrica di Birra Stringa in Voghera, Norditalien</i>		22
Relikte der Braugeschichte		
<i>Bellevue-Brauerei in Stralsund</i>		23
<i>Dachnasen in Hersbruck</i>		24
<i>Die Brauerei zum weißen Schwan in Straßburg</i>		24
Fragen und Antworten		26
Neue Literatur		27
Jubiläen und Gedenktage		28
Museen/Ausstellungen		29

Namenskürzel: *gi* (Klaus-P. Gilbertz), *mk* (Michaela Knör)

Die **vordere Umschlagseite** zeigt ein Werbeschild der Fabbrica di Birra Stringa in Voghera / Lombardei / Italien (lithographiertes Blechschild, um 1900).

Die Abbildung ist entnommen aus: **Airoidi, Michele**: Antiche Birrerie Italiane. Storia e Immagini. • s. l.: Edizioni Michele Airoidi [2015].

Beachten Sie bitte auch die Homepage des Autors mit vielen Abbildungen zur Brauereigeschichte Italiens: www.collezionandobirra.com

Die Redaktion dankt Michele Airoidi für die Erlaubnis, das Schild als Titelbild zu verwenden.

Zur Brauerei Stringa siehe auch Seite 22.



Liebe Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens!

Bevor das Jahr 2022 zu Ende geht, möchten wir Ihnen, wie auch in den vergangenen Jahren, mit der Dezemberausgabe unserer Brauhistorischen Mitteilungen wieder eine weihnachtliche Freude bereiten und Lesestoff für die hoffentlich friedlichen Feiertage zur Verfügung stellen. Als Fortsetzung seiner Beiträge über Brauereien in Schlesien hat Andreas Urbanek die Brauerei Oskar Kahl in Mittelneuland bei Neisse unter die Lupe genommen. Werner Damzog stellt uns in seinem Artikel die Geschichte der Brauerei Quenzer in Bad Urach vor und unser langjähriges Mitglied Klaus-Joachim Schlegel hat uns anlässlich des 200. Geburtstags seines Vorfahren Johann-Joachim Schlegel einen Beitrag über diesen zur Verfügung gestellt. Abgerundet wird dieser brauhistorische Reigen durch einen Beitrag über die Fabbrica di Birra Stringa in Voghera in Norditalien aus der Feder unseres Redakteurs Klaus-P. Gilbertz.

Wie immer finden Sie auch Hinweise zu brauhistorischen Relikten, Fragen und Antworten zu brauhistorischen Anfragen, neue Literatur und Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen und Nachrichten aus dem Bereich Brauwesen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien eine friedliche Weihnachtszeit und einen guten Start ins Jahr 2023.

Michaela Knör
Dr. Klaus-P. Gilbertz
 Redaktion

Die nächste Ausgabe der Brauhistorischen Mitteilungen erscheint voraussichtlich im April 2023.

Redaktionsschluss ist der 15.03.2023.

Vereinsinterne Nachrichten / Informationen des Vorstands

Mit großer Freude und Dankbarkeit blicken wir zurück auf unsere Mitgliederversammlung, die nach zweimaliger Verschiebung in diesem Jahr endlich wieder als Präsenzveranstaltung stattfinden konnte und durch das formidable Engagement unseres Gastgebers Störtebeker Braumanufaktur einen bleibenden positiven Eindruck bei allen teilnehmenden Mitgliedern hinterlassen hat. Für die am 8. September 2023 in Berlin stattfindende nächste Mitgliederversammlung ist die Latte damit hochgesteckt. Vorstand und Geschäftsführung sind angespornt ein interessantes Programm für Sie zusammenzustellen und freuen sich darauf, Sie alle, dann im „Heimathafen der GGB“ in den neuen Räumlichkeiten im Gebäude der VLB Berlin zu begrüßen. Nähere Informationen zu Programm und Ablauf erhalten Sie zeitig im neuen Jahr, damit Sie entsprechend planen können.

Die auf der Mitgliederversammlung in Stralsund beschlossene Satzungsänderung hinsichtlich der Schaffung der Möglichkeit für das Abhalten virtueller Mitgliederversammlungen ist auf den Weg gebracht und wird nach Eintragung durch das zuständige Amtsgericht dann in der Satzung enthalten sein. Eine aktualisierte Satzung wird Ihnen dann per E-Mail oder per Post übermittelt.

Vorstand und Geschäftsführung möchten sich bei Ihnen für Ihre vielfältige und zum Teil langjährige Unterstützung bedanken und freuen sich auf gute Zusammenarbeit im Jahr 2023. (mk)

Aus dem Vereinsleben / Personalia

Wir gedenken unseres verstorbenen Mitglieds

Dr. Peter Lietz

Am 14.10.2022 verstarb unser Mitglied Dr. Peter Lietz im Alter von 89 Jahren. Dr. Peter Lietz war seit vielen Jahren Mitglied unserer Gesellschaft und hat unser Jahrbuch durch seine fundierten und gehaltvollen Beiträge zu verschiedensten Themen der Braugeschichte über viele Jahre bereichert. Der Mikrobiologe Peter Lietz war gelernter und studierter Brauer und promovierte 1965 an der Berliner Humboldt Universität über das Thema

„Charakterisierung und Differenzierung untergäriger Heferassen“. Über viele Jahre war er in leitender Position im Bereich der Gärungs- und Getränkeindustrie Berlin (Ost) tätig.

Nach der Wiedervereinigung übernahm Dr. Lietz noch einige Jahre Verantwortung in der Nachfolgesellschaft GmbH des VEB Kombinat Spirituosen, Wein und Sekt. Seit 1992 hat er sein Wissen als Autor verschiedener Fachbücher und Beiträge für Ausstellungskataloge und Zeit- und Festschriften weitergegeben und sich vermehrt der Erforschung der Braugeschichte zugewandt. Für unser Jahrbuch hat er zuletzt 2019 über „Die Wiederentdeckung der „Berliner Weiße“ und die Bedeutung der Mikroben“ geschrieben. Obgleich er durch eine Erkrankung nicht mehr so häufig in unsere Bibliothek kommen konnte, hat er bis zuletzt Kontakt gehalten und noch zu weiteren brauhistorischen Themen gearbeitet. Bei Anfragen

zu den von Ihm bearbeiteten Themen war er immer bereit, sein Wissen zu teilen und weitere Forschung zu unterstützen. Unsere Gesellschaft verliert mit ihm nicht nur einen Brauhistoriker mit profundem Wissen, sondern auch ein Mitglied, der wie kaum ein anderer für die Ziele unserer Gesellschaft gearbeitet hat. Ein großer Verdienst von ihm war es, Personen und Themen ans Licht zu bringen, die aus verschiedensten historischen Ursachen unbeachtet, verdrängt oder vergessen worden waren.

Er fehlt uns als ausgezeichneter Wissenschaftler und als wundervoller Mensch. Wir werden Peter Lietz ein ehrendes Andenken bewahren.

In der nächsten Ausgabe werden wir eine Bibliographie seiner Arbeiten veröffentlichen um seine vielfältigen brauhistorischen Arbeiten zu würdigen. (mk)



Nachrichten aus dem Brauwesen

Maselheim

Der Bierkeller der ehemaligen Klosterbrauerei Heggbach wird saniert und kann dann als Fledermausquartier erhalten bleiben. Auch Denkmalschutzbelange werden berücksichtigt.

(Schwäbische Zeitung / Riedlingen, 26.08.2022)

Pfeffenhausen

Die Marktgemeinde diskutiert derzeit über die zukünftige Nutzung der leerstehenden Gebäude der ehemaligen Brauerei Rauchenecker in der Ortsmitte. Ideen gibt es reichlich, doch ob eine Gesamtsanierung oder Teilsanierung und Neubau realisiert werden, hängt auch von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ab.

(Rottenburger Anzeiger, 27.08.2022)

Düsseldorf

Die Brauerei Uerige muss ihre zum Teil mehr als 60 Jahre alten Holzfässer ersetzen. Während der Corona-Pandemie wurden wegen der reduzierten Produktion nicht mehr alle Fässer laufend wiederbefüllt. Die Fässer trockneten aus und wurden spröde und undicht. Jetzt gibt

Überlegungen, die alten Holzfässer durch solche aus Kunststoff zu ersetzen.

(Express Düsseldorf, 26.08.2022)

Köln

Nach dem Verkauf der Süner-Brauerei in Köln-Kalk an den Mitbewerber Brauerei Malzmühle, ebenfalls in Köln, hat sich auf dem 12.000 qm großen Süner-Gelände einiges getan. Am 1. September wurde die „Brauwelt“ eröffnet, Museum und Erlebniswelt in einem. Besichtigen kann man das Sudhaus von 1930, Kölns älteste Dampfmaschine (1890), die weitläufigen Kelleranlagen (jetzt teilweise Gastronomie) und vieles mehr. Infos: <www.brauwelt-koeln.de>

(Kölner Stadtanzeiger, 31.08.2022, Kölnische Rundschau, 03.09.2022)

Frankfurt

Die Villa Henninger, das einzige noch erhaltene Gebäude auf dem Areal der 2002 stillgelegten Henninger Brauerei, wurde denkmalgerecht saniert. Die Räume sind nun vermietet.

(Frankfurter Rundschau, 13.10.2022)



Auf den Spuren ehemaliger Brauereien in Schlesien [6]

Die Brauerei Oskar Kahl in Mittelneuland bei Neisse (Schlesien)

Andreas Urbanek, Nürnberg

Einführung und persönliche Erinnerungen

Ich kann mich noch gut erinnern, wo ich meine erste Bierflasche mit der Prägeschrift „Neuländer Dampfbrauerei“ fand. Es war im Jahr 1993 in dem Dorf Lubniany (früher Lugnian, während des Dritten Reichs Lugendorf), etwa 20 km nördlich meiner Heimatstadt Opole (Oppeln). Es gab am Ortsrand von Lubniany ein altes, verlassenes Haus, in dem das Dach und die Decke des Dachbodens bereits eingestürzt waren. In diesem Haus fand ich zwischen den Trümmern die Flasche, doch mit dem Namen „Neuländer Dampfbrauerei“ konnte ich damals nichts anfangen. Es dauerte noch über zwei Jahre, bis ich das Buch „Brauereiverzeichnis Polen“ vom Sammlerverein FvB erwarb und dort die Lösung dieses Rätsels fand. Die Neuländer Brauerei befand sich in Mittelneuland (Srednia Wieś), ca. 2 km südöstlich von Neisse (Nysa), einer Stadt, die etwa 70 km von meinem Fundort entfernt liegt. Sie lag an der Neuländer Chaussee 47, später in Wiener Str. umbenannt (heute ul. Piłsudskiego). Eigentlich war Mittelneuland bei Neisse durch die hier angesiedelten Brauereimaschinen-Fabriken berühmt. Bereits um 1875/1876 wird die Fabrik von Hahn und Koplowitz als eine Bezugsquelle für Brauereibedarf (Kühlschiffe, Maischapparate, Schrotmühlen, etc.) erwähnt [1]. Später siedelte sich in Mittelneuland auch die Firma Weigelwerk an, die mit der Zeit zum größten Sudhausbauer auf der ganzen Welt wurde [2].

Die Brauerfamilie Möckel

Für die auf dem Gut Mittelneuland bei Neisse neu errichtete Brauerei wurde 1838 ein Pächter gesucht. In einer Anzeige vom 3. Juli 1838 heißt es : ... Dieselbe liegt unmittelbar an der von Neisse nach Neustadt führenden Chaussee, ist mit allem Nöthigen versehen, und bietet bei der Nähe der Stadt einen bedeutenden und sichern Absatz ... “ [3]. Die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Unternehmen waren also gegeben, allerdings sind die Namen der Pächter bis zum Jahre 1845 nicht bekannt. In diesem Jahr übernahm der Bierbrauer Gustav Möckel den Betrieb [4], wohl zunächst ebenfalls als Pächter [5].

Möckel heiratete Auguste Felbrich, mit der er sechs Kinder hatte. Er verstarb im Jahr 1875. Nach seinem Tod verkaufte seine Frau Auguste die Brauerei an Eduard Pringsheim und zog nach Neisse, kurze Zeit später weiter nach Brieg und Breslau. Sie konnte nicht vorhersehen, dass ihr jüngster Sohn Gustav sich ebenfalls dazu entschließen wird, wie sein Vater Bierbrauer zu werden. Gustav Möckel jun. wurde am 8. August 1873 in Neuland bei Neisse geboren und absolvierte eine kaufmännische Ausbildung in Hamburg und London. 1898, im Alter von 25 Jahren stellte er fest, dass ihm dieser Beruf nicht gefällt und beschließt, Bierbrauer zu werden. Er schlug er aber wegen seines Alters nicht den gewöhnlichen Weg ein, sondern besuchte von September 1898 bis März 1899 die Erste Münchner Brauerschule und Akademie für Brauer von Carl Michel. Erst danach hat er sich als Brauer bei verschiedenen Brauereien beworben und arbeitete unter anderem in Hermeskeil bei Trier, Hohebuch bei Waldenburg, Triebsees in Pommern und Bielstein im Rheinland. Seine letzte Station war die Stralsunder Schlossbrauerei, die er am 10. Oktober 1901 verließ, um sich für den Winterkurs 1901/02 bei der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei VLB in Berlin einzuschreiben. [6]

Sein weiterer beruflicher Werdegang ist unbekannt.

Die Brauerfamilie Kahl

Eduard Pringsheim stellte die Brauerei auf Dampfbetrieb um und baute sie bedeutend aus. Mit Vertrag vom 22. November 1888 verkaufte er sie an den Braumeister Oscar Kahl und den Restaurateur Louis Kretschmer; der neue Name des Unternehmens lautete Neuländer Dampfbrauerei O. Kahl & Co., Inhaber Kahl und Kretschmer [7]. Die Übergabe erfolgte am 1. April 1889, der Kaufpreis betrug 204.000 Mark [8]. Der Restaurateur Kretschmer verließ bereits nach zwei Jahren die Gesellschaft und Oscar Kahl wurde zum alleinigen Inhaber der Firma [4]. Oscar Kahl erlangte seinen Braumeistertitel in der Brauerschule von Paul Lehmann in Worms am Rhein [9]. Sein Betrieb wurde noch vor 1898 Mitglied bei der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft [10], er war auch Obermeister der Brauer- und Mälzer-Innung zu Neisse [11]. Bis zum Jahr 1903 betrug der Ausstoß der Brauerei jährlich etwa 1.600 hl [12] Dann wurde die Brauerei vergrößert und umgebaut. Im Jahr 1904 war sie bereits elektrifiziert und mit künstlicher Kühlung versehen. Sie besaß eine Eismaschine nach System Haubold. Das Sudhaus war mit Dampfkochung eingerichtet, der für die Bierqualität verantwortliche Braumeister hieß Georg Kutschbach [13]. Kutschbach war im Jahr 1902 Mitglied im Deutschen Braumeister- und Malzmeister-Bund (DBMB) geworden und fungierte als Prüfungsmeister [14]. Er verließ die Brauerei im Jahr 1905. Sein Nachfolger hieß Alfred Hennig [15]. Noch vor dem ersten Weltkrieg ließ Oscar Kahl in seinem Gär- und Lagerkeller künstliche Kühlung nach System Linde installieren. Der Ausstoß der Brauerei betrug in dieser Zeit etwa 24.000 hl Bier jährlich [16].



Ansicht der Brauerei um 1910 (aus [21])



Links: Bierflasche um 1890 (Sammlung Hytkowski, Świdnica, PL); rechts: Bierflasche um 1910 (Sammlung Urbanek, Nürnberg)

*Bierflaschenetiketten um 1930
links: Sammlung Jakubiec,
unten: Sammlung Huber, Warszawa, PL)*

Einen erneuten Braumeisterwechsel gab es nach dem Ende des ersten Weltkriegs. Der neue technische Leiter hieß Josef Jung. Die Brauerei wurde modernisiert, man beauftragte die zu dieser Zeit weltberühmte Firma Weigelwerk mit dem Bau eines neuen Sudhauses. Es wurde ein kupfernes Sudwerk mit Dampfkochung und einem Maischefilter installiert [17]. Zum Antrieb der Brauerei und der Mälzerei dienen zwei Dampfmaschinen, die Sudpfanne im Sudhaus hatte einen Inhalt von 121 hl, die Maischpfanne 63,98 hl. Die Kapazität des Gärkellers betrug 38.300 hl jährlich, die des Lagerkellers 43.300 hl. Die Brauerei selbst gab ihre Produktionsmöglichkeiten an mit 30.000 hl Bier p. a., die aber wahrscheinlich nie erreicht wurden. Es wurden hauptsächlich helle Lagerbiere wie Pils und Export hergestellt, daneben auch Bockbiere und obergäriges Caramelbier sowie Einfachbier, beide mit 6,3 Prozent Stammwürze. Seit dem Jahr 1915 stellte die Brauerei auch alkoholfreie Getränke her. Die Mälzerei bestand aus vier Tennen mit insgesamt 613,3 m² Tennenfläche. Zum Darren des Malzes diente eine Doppeldarre, gebaut von der Firma Topf & Söhne aus Erfurt. In der eigenen Mälzerei wurden jährlich 12.000 Zentner Malz erzeugt, was den eigenen Bedarf deckte. Geringe Mengen hat die Mälzerei auch zum Kauf angeboten [18]. Die Firma beschäftigte 40 Personen [19]. Bis 1930 stieg die Anzahl der Beschäftigten auf 45. Die Firma besaß eigene Bierniederlassungen in Patschkau, Oberglogau, Neustadt O/S und Steinau. Der Transport des Bieres in die Niederlassungen erfolgte mit Pferdegespannen und Lastautos. Die Brauerei besaß um 1930 zwei Lastkraftwagen und fünf Pferdegespanne [20]. Nach 1930 übernahm Erich Keil die Firma von seinem Vater. Während des zweiten Weltkriegs musste Erich Keil als Soldat im Elsaß dienen. Die Brauerei wurde Ende 1944 durch deutsche Soldaten besetzt, die dort eine Ölraffinerie einrichten sollten. Der

Umbau dauerte aber nur 14 Tage, dann näherten sich russische Truppen und der Umbau wurde nie vollendet. Die Familie Keil verließ Neisse im März 1945 und floh mit einem Pferdegespann zuerst in die Brauerei Bergkeller nach Ziegenhals (heute Głuchołazy), an der tschechischen Grenze. Erich Keil besaß Anteile an dieser Brauerei. Von dort ging es weiter in den Westen [21].



*Bierglas um 1930
(Sammlung Czechowicz,
Wrocław, PL)*



*Bierdeckel, Vorder- und Rückseite, um 1930
(Sammlung Szyndler, Nysa, PL)*



Ansicht der Brauerei um 1950 (Sammlung Szyndler, Nysa, PL)

Das Ende nach dem zweiten Weltkrieg

Der polnische Staat übernahm die Brauerei im Oktober 1945. Sie wurde als „zum Teil während der Kriegshandlungen beschädigt“ eingestuft, als stillgelegt angesehen und nicht zur Wiederinbetriebnahme vorgesehen [22]. Es wurden Betriebsgebäude, Wirtschaftsgebäude und Wohngebäude sowie ein Restaurant mit Garten und Kinosaal aufgelistet. Die Kriegsschäden an den Gebäuden schätzte man auf 10 bis 30 Prozent. Vollständig eingerichtet waren noch das Sudhaus, das Kesselhaus, die Eisfabrik und die Ölraffinerie. Die vollständig eingerichtete Ölraffinerie deutet darauf hin, dass die deutschen Truppen sie 1944 doch fertig gebaut haben. Um die Sudhauseinrichtung bewarb sich die ehemalige Brauerei Müller in Glatz (Kłodzko), für die Einrichtungen der Brauerei interessierte sich auch die Rote Armee. Im Juli 1945 mussten polnische Milizen den Betrieb bewachen, damit die Einrichtung nicht demontiert wird. Die Einrichtungen wurden dann in den Jahren 1947 bis 1948 demontiert. Die Brauerei in Kłodzko bekam zum Beispiel im Februar 1947 das kupferne Kühlschiff [23], andere Teile der Einrichtung gingen in die Brauereien in Tichau (Tychy) und Ratibor (Racibórz). Die Brauereigebäude wurden in 1950er Jahren vollständig abgerissen und das Gelände einer neuen gewerblichen Nutzung zugeführt. Erhalten blieb nur der langgestreckte Bau mit Wohnhaus und Wirtschaftstrakt, der restauriert wurde und heute Wohnzwecken dient.



Postkarte, Restauration der Neuländer Dampfbrauerei, um 1910 (Sammlung Jakubiec, Szczecinek, PL)



Heutige Ansicht der ehemaligen, baulich veränderten Gastwirtschaft, links das Wohnhaus, dahinter auf dem ehemaligen Gelände der Brauerei Kahl neue Gewerbebebauung (Sammlung Szyndler, Nysa, PL)

Quellen und Anmerkungen:

- [1] Bezugsquellen für Brauerei-Einrichtungen. In : Der Bierbrauer N. F. 6 (1875) 7, S. 139 und N. F. 7 (1876) 9, S. 208.
- [2] Urbanek, Andreas: Weigelwerke Neisse-Neuland – Die Entwicklung eines Unternehmens von einer Kupferschmiede zum größten Sudhausbauer der Welt. ▪ Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e. V. Jahrbuch 2020 (2020). – S. 72, 74-113.
- [3] Oeffentlicher Anzeiger als Beilage des Amtsblatts Stück 27 der Königlichen Regierung zu Oppeln No. 27 (1838) vom 3. Juli, S. 385 [Anzeige].
- [4] Köhler, Jürgen: Historisches Brauereiverzeichnis der ehemaligen preußischen Provinzen östlich der Oder-Neiße ab etwa 1870 bis 1945. ▪ Stuttgart: Internationaler Brauereikultur-Verband e. V. (IBV) 2015, S. 171.
- [5] Möckel wurde erst 1862 Besitzer des Gutes, siehe : Triest, Felix (Hrsg.): Topographisches Handbuch von Oberschlesien. Erste Hälfte. Verlag von Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1864, S. 985.
- [6] Alle Daten zu Gustav Möckel jun. sind seinem Lebenslauf entnommen, in : Archiv der Versuchs- und Lehranstalt in Berlin (VLB), Akten der Brauerschule Berlin SW 1901/02.
- [7] Wochenschrift für Brauerei 6 (1889) 2. – S. 31 [Kurzmeldung].
- [8] Allgemeine Brauer- und Hopfen-Zeitung 28 (1888) Nr. 146, S. 2230.
- [9] Allgemeine Brauer- und Hopfen-Zeitung 28 (1888) Nr. 59, S. 747.
- [10] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie Europas 1898. Band I. Deutschland. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1898, S. 196.
- [11] Allgemeine Brauer- und Hopfen-Zeitung 47 (1907) Nr. 134, S. 1455.
- [12] Adressbuch der gesamten Brauereien und Malzfabriken Deutschlands und des Auslandes. U. H. Wenckebach, Rathenow [1903], S. 44.
- [13] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie. Band I. Deutschland. 4. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1904, S. 216.

- [14] Allgemeine Brauer- und Hopfen-Zeitung 42 (1902) Nr. 153, S. 1639.
- [15] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie Europas. Band I. Deutschland. 6. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1906, S. 243.
- [16] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie Europas. Band I. 10. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1914, S. 236.
- [17] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie Europas 1928-29. Band I. Deutschland. 13. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1928, S. 179.
- [18] Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft, Brauregister, BWV Ost, Register-Nr. VI, 245-001 K, Berlin 1937, vorhanden in Schultze-Berndt-Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e. V., Berlin.
- [19] Die Deutschen Brauereien 1927. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A. G., Berlin und Leipzig 1927, S. 198.
- [20] Die Deutschen Brauereien 1927. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A. G., Berlin und Leipzig 1931, S. 208
- [21] Kahl, Eva: Aus meiner Kindheit in der Neuländer Brauerei. In : Neisser Heimatblatt 69. Jg., Nr. 280 (2016), S. 18-19.
- [22] Archiwum Akt Nowych w Warszawie, Ministerstwo Aprowizacji w Warszawie [Archiv für Neue Akten in Warschau, Ministerium für Versorgung in Warschau] (Jahrgänge 1944 – 1948), Signatur 840,k. 104.
- [23] Archiwum Państwowe Katowice, oddział Gliwice, Zjednoczenie Przemysłu Piwowarsko-Słodowniczego w Zabrze [Staatsarchiv Kattowitz, Außenstelle Gleiwitz, Verband der Brauerei- und Mälzerei-Industrie in Zabrze], Signatur 81, k. 4.



Emaille-Werbeschild um 1930 (Sammlung ehemaliges Restaurant „Kuchnia Śląska”, Dobrzeń Wielki, PL)

Zur Geschichte der Brauerei Quenzer in Bad Urach

Walter Damzog, Bad Urach

Stammhaus der Brauerei Quenzer ist der historische Gasthof "Wilder Mann" beim Uracher Rathaus. Seit 1820 wird die Gaststätte von einem Bierbrauer und einer Brauereibesitzerstochter betrieben. Das Brau- und das Wirtschaftsrecht ist uns in alten Grundbüchern [1] und der königlichen Kameralbuchführung [2] überliefert. Als die Beschränkungen der Bierbrauerei, die nur in Notzeiten betrieben werden durfte, wegfielen, begann 1828 der gewerbliche Braubetrieb. Aus den Aufzeichnungen der Gemeinde [3] ergibt sich, dass 1829 die Brauerei erheblich vergrößert und neu eingerichtet wurde. Auf dem Anwesen wurde noch eine Brennerei, die Gaststätte mit Kegelbahn, sowie eine umfangreiche Landwirtschaft betrieben. Das alte Brauereigebäude (Baujahr ungekannt) wurde 1884 renoviert und musste 1892 nach einem Brand vollständig abgebrochen werden.

Folgende Besitzer von Brauerei und Gastwirtschaft zum wilden Mann von 1975 bis 1904 sind nachgewiesen: Maurer [4], Johannes Kleinbeck [4] und Fr. Ehrhardt [5]. Kleinbeck hatte bereits vor 1891 eine Dampfkesselanlage in Betrieb genommen [6].



Abb. 1 Übersichtsplan des Betriebsgeländes der Brauerei Quenzer in der Uracher Innenstadt von 1904, mit Bierbrauerei (1), Malzdörre und Treppenhaus (2), Brauerei mit Kesselhaus (3), Pferde- und Viehstall (5), Kühlhaus mit Gärkeller (6) und Tropfeisgerüst, wird abgebrochen (7)

1904 konnte Braumeister Martin Quenzer (1854-1938) die "Brauerei zum Wilden Mann" erwerben. Er war in Reutlingen als Braumeister sehr erfolgreich tätig gewesen und hatte das Vertrauen der Reutlinger Gastwirte erworben, so dass er noch vor 1908 eine Reutlinger Niederlassung gründen konnte. Das Bier „Wildmann Bräu“ wurde mit Eisenbahnwagen nach Reutlingen transportiert und dort in die Gastwirtschaften geliefert. Die Abb. 1 zeigt den Lageplan der Brauerei in der Uracher Innenstadt 1904. Infolge der weiteren Entwicklung musste die Stadtmauer an der Brauerei ca. 1908 abgebrochen werden. Eine Wasserleitung wurde eingerichtet. Im Bereich des früheren Hirschsees wurde ein Eisweiher angelegt. Die Brauerei besaß auch einen Eisgalgen (Abb. 2).

Noch vor 1910 wurde ein gewisser Sautter als Mitinhaber in die Firma aufgenommen [7], wie aus einem Werbeplakat ca. aus dem Jahre 1908 hervorgeht (Abb. 3). Nach alter Überlieferung soll die Brauerei 1914 die größte im Umkreis gewesen sein. Die Firma Quenzer & Sautter bestand bis in die 1920er Jahre [8].

Abb. 2 Eisgalgen ca. 1925



Abb. 3 Plakat ca. 1908



Das aufsteigende Unternehmen wurde im 1. Weltkrieg schwer getroffen: Es gab kein Getreide und keine Facharbeiter. Dipl.-Braumeister Karl Quenzer (1890-1969), Sohn von Martin Quenzer, war im Krieg schwer verletzt worden und die Wirren der Inflationszeit verhinderten eine sofortige Wiederaufnahme des Braubetriebes. 1926 wurde ein neues Sudhaus und 1936 eine neue Mälzerei in Betrieb genommen. Um neue Kundschaft zu gewinnen, wurde 1930 in Stuttgart eine Niederlassung gegründet. Die Gaststätte wurde durch ein "Filmtheater" erweitert. Umfangreiche Baumaßnahmen veränderten die Gestalt der Brauerei.

Abb. 4 Karl Quenzer, Geschäftsführer der Brauerei Quenzer bis ca. 1962.

Die Personengesellschaft Quenzer & Sohn wurde 1939 in eine o.H.G. umgewandelt [9]. 1958 erfolgte eine erneute Eintragung als o.H.G, und 1972 die Umwandlung in eine KG unter der Firma „Brauerei Quenzer und Sohn“ [10]. Die Brauerei besaß ein Sudhaus mit Dampfkochung, 20 Ztr. Schüttung (System Ziemann), die Lagerung erfolgte in Holzfässern und Aluminiumtanks; zum Betrieb gehörte auch eine eigene Tennenmälzerei mit Zweihorden-Darren (System Topf). [11]

Die Brauereigebäude wurden im 2. Weltkrieg nur wenig beschädigt, doch mehrere Familienmitglieder waren vermisst oder gefallen. Der Braubetrieb war im Krieg zeitweise eingestellt worden und war noch bis 1949 durch die Vorschriften der Besatzungsmächte stark behindert. 1950 konnte erstmals wieder kräftiges vollwertiges Bier hergestellt werden. Der Ausstoß betrug damals 3.500 hl im Jahr. Mit dem Grundsatz, nur beste Qualität zu liefern und durch besonderen Fleiß gelang es, Kunden für eine langjährige Zusammenarbeit zu gewinnen und den Ausstoß stark zu erhöhen (1959: 15.000 hl [11], 1962: 40.000 hl [13]). 1951 wurde eine moderne Flaschenfüllerei eingerichtet. Zusätzliche Tiefbrunnen wurden 1955 und 1957 erbaut, um die Wasserversorgung sicherzustellen. Das Unternehmen wandelte sich unter der Leitung von Karl Quenzer (Abb. 4) und Ernst Damzog (1917-2002), dem Ehemann der Nichte von Karl Quenzer, von einer Landbrauerei zum modernen Gewerbebetrieb. Abb. 5 zeigt den Brauereihof um 1960. Die Nebenbetriebe Mosterei, Kino und Wirtschaft wurden stillgelegt. Die Herstellung von alkoholfreien Getränken, v. a. Libella, wurde 1960 aufgenommen. Die Brauereigaststätte wurde bis 1957 von Mariechen Quenzer (1907-1999), der Frau des Inhabers, geführt. Das Markenbild wurde mit QUENZER BRÄU in Magenta erneuert und „die würzige Frische der Natur“ zum Markeninhalt. Der Uracher Wasserfall, einst im Wappen, floss weiterhin in den Plakaten. Dem wachsenden Ausstoß wurde durch eine Erweiterung der Kellerräume, durch ein neues kupfernes Sudwerk und ein großes Flaschenfüllgebäude (1964) Rechnung getragen (Abb. 6-10). Eine Luftaufnahme aus dem Jahre 1978 zeigt das gesamte Betriebsgelände der Brauerei (Abb. 12)

Seit 1975 gehörte Walter Damzog (*1947), Dipl.-Ing. für Brauwesen und Urenkel von Martin Quenzer, der Geschäftsleitung an. Im Jubiläumsjahr 1978 zeigte sich bei ca. 70.000 hl Ausstoß eine Sättigung des Getränkemarktes ab. Anstelle von Erweiterungsinvestitionen wurde das Verwaltungs- und Gaststättengebäude gründlich renoviert. Das 150-jährige Jubiläum wurde groß gefeiert. Werbebänder über der Bundesstraße luden zum Besuch des Betriebs ein, wo auf dem Rundgang die Mitarbeiter stolz ihre Arbeit und die Maschinen zeigten. Im neuen Alu-Zelt im Hof konnte man die Erzeugnisse genießen. Auch die Kunden waren stolz auf „Ihr“ Bier.



Abb. 5 Brauereihof



Abb. 6 Sudhaus



Abb. 7 Gärkeller

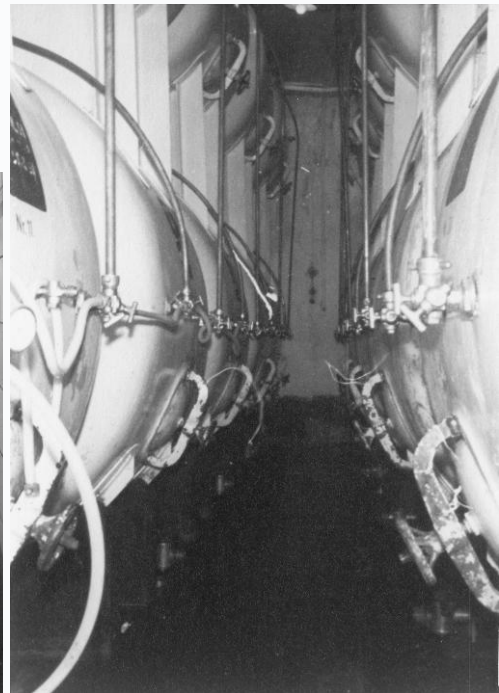


Abb. 8 gesattelte Lagertanks

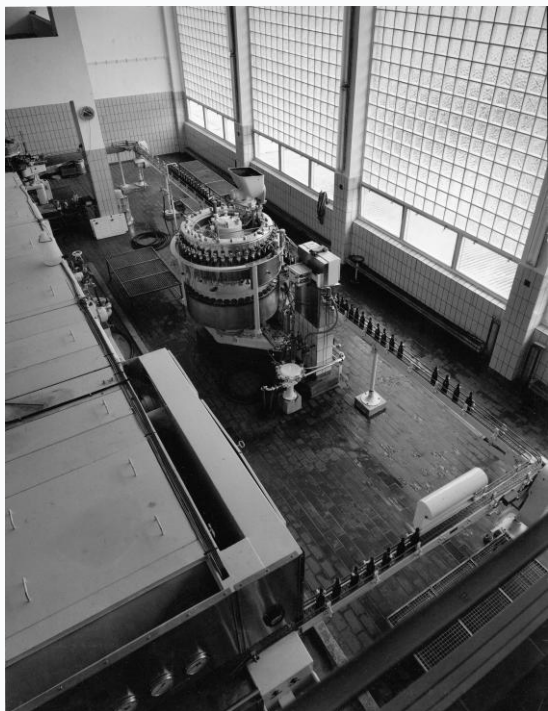


Abb. 9 Füllerei



Abb. 10 Flaschenfüller



Abb. 11 Ansicht des Betriebsgeländes 1978

Mehr tätige Gesellschafter und der berufsbedingte Wegzug der Jüngeren machten (auch steuerlich) eine Neuordnung der Gesellschaftsverhältnisse erforderlich. Die alte Personengesellschaft blieb als Eigentümer bestehen. Der Betrieb wurde 1979 an die neugegründete Quenzer Bräu GmbH verpachtet. Rationelles Arbeiten mit wenig Personal wurde wichtiger: Das Sudhaus wurde von der Fa. Carl in Göppingen automatisiert und erhielt einen zuverlässigen separaten Dreizugkessel. Später wurde der Separator durch einen Whirlpool ersetzt. 1981 wurde der erste Gabelstapler angeschafft, das Betriebsgrundstück wurde dann mit der Stadt arrondiert, dafür gab man Altgebäude in die Stadtsanierung. Für den Fuhrpark wurden Lkws mit Getränkeaufbau erworben. 1988 wurden Keg-Fässer eingeführt, die vollautomatisch gereinigt und befüllt werden konnten. Der vierte Brunnen wurde aktiviert. Man hatte nun viel Wasser für die Kühlanlagen, das sparte Strom. Das Kühlwasser konnte mit geringerer Erwärmung umweltfreundlich in den Bach eingeleitet werden. Im Kesselhaus hat man, dem Luftkurort zuliebe, die Verfeuerung von Schweröl eingestellt.

1984 erhielt die Stadt den Titel „Bad“. Die Brauerei hatte die Kurentwicklung durch Investitionen in die Bäder unterstützt. Die Kundenbindung wurde durch Investitionen, meist in Gaststättenausstattung und in Getränkeautomaten für Betriebe verstärkt. Quenzer Bräu war in mittelständischen Kooperationen wie Brau Ring und Brau Promotion aktiv, die Chancen der Wiedervereinigung konnten aber kaum genutzt werden. Als der örtliche Konkurrent Olpp 1991 den Betrieb einstellte, musste man das Heimatfest, den Schäferlauf, allein bewältigen. Neue Kunden kamen hinzu, aber auch viele Konkurrenten im heimischen Markt. Die Einführung einer neuen Bierflasche 1990 durch den Verband in Nordrhein-Westfalen löste einen unerwünschten Investitionsschub aus. Allein die neuen Maschinen in der Füllerei kosteten fast eine Million DM. Man nutzte die Umstellung zur Erhöhung der Leistung, was die Zusammenlegung von Bier- und Limonadenabfüllung ermöglichte und durch Vakuumfüller mit Schutzgasvorspannung zur Verbesserung der Haltbarkeit führte. Innovativ war „Quenzy“, das trübe Weizenradler, das sich bei den Biermixgetränken etablierte. Mit hefetrübem Kellerpils setzte man auf Hausbrauereierlebnis. Trotz dieser Anstrengungen erwirtschaftete die Brauerei keine Gewinne. Leerstände in der Gastronomie, Alkoholverbot in Betrieben, Aufgeben von kleinen Getränkehändlern ließen den Umsatz schrumpfen. Der Getränkegroßhandel setzte auf „Fernsehbiere“ und betrachtete am Service orientierte Kleinbrauereien als Gegner.

Der Fuhrpark wurde teilweise „outsourced“, die Anstrengungen im Lebensmittelhandel verstärkt, zumal hier die Konzentration alte Partner verschwinden ließ.

1998 wurde mit einer neuen Flaschenreinigungsanlage in Niro die letzte größere technische Investition getätigt (Abb. 12). Um die „Jahrtausendwende“ trafen ungünstige Entwicklungen das Unternehmen und die Familie: Die Gesundheitsreform schaffte die bezuschusste „Freie Kur“ ab. Das traf den Bad Uracher Tourismus und die eigenen Gastro-Immobilien. Die Investitionen in die lokalen Bäder gingen in einer Krise verloren. In vier Jahren gab es vier Todesfälle in der Inhaberfamilie. Nicht für alle hatte man vorsorgen können. Es gab keine Nachkommen für den Betrieb.



Abb. 12 Neue Flaschenreinigungsanlage 1989

Personaleinsparungen führten zu einer ungünstigen Altersstruktur. Ein Viertel der Mitarbeiter gehörte dem Jahrgang 38 an (Alter 63).

Walter Damzog, nun allein in der Geschäftsführung, suchte, zusammen mit Beratern, eine Lösung, gerne eine mittelständische Fusion. Doch die Kollegen hatten meist die gleichen Probleme. Im Ergebnis kam man zu dem Schluss, die noch vorhandenen Kundenbindungen zu nutzen und das im Stadtzentrum gelegene wertvolle Betriebsgrundstück einer anderen Nutzung zuzuführen. Eine Neuausrichtung der Brauerei bot dagegen kaum Chancen. Gespräche mit der Stuttgarter Hofbräu, der Direktor hatte in jungen Jahren ein Praktikum bei Quenzer gemacht, ergaben viele Übereinstimmungen. Einige Mitarbeiter kamen in einem neu gegründeten

Getränkhandel unter „Quenzy Getränkeland“ blieb vorerst auf dem Brauereihof. Die Kunden wurden nahtlos weiterbeliefert. Es gab finanzielle Hilfen, um den Übergang in die Rente oder Abfindungen zu sichern. Die Brauereimaschinen gingen nach Vietnam, wohin ein ehemaliges DDR-Unternehmen gute Beziehungen hatte.

Nach dem „Schrecken“ der Brauereischließung 2002 fügte sich einiges günstig. Ein Investor plante ein Einkaufszentrum, das die Gelände der ehem. Brauerei, der benachbarten, einstigen Spinnerei Groß und den alten Stadtbauhof umfasste. 2012 wurden die Brauereigebäude abgerissen.

Das Stadtzentrum erhielt nun eine Erschließungsstraße mit großem Parkplatz und einen innerstädtischen Lebensmittelgroßmarkt mit über 2500 m² Verkaufsfläche.

Dr. Bischoff, ehem. Kurarzt, stellte seinen Sohn vor, der als Koch in Spitzenrestaurants Erfahrung gesammelt hatte. Er übernahm den Traditionsgasthof „Zum Wilden Mann“ im Stammhaus mit seiner Frau, einer Hotelfachkraft und führte ihn erfolgreich.

Nachdem das Brauereibüro aufgelöst werden konnte und das Gebäude weitgehend geräumt war, überlegte das junge Paar Bischoff, das Traditionsgebäude zu erwerben und für Hotelzwecke umzubauen (Ab. 13). Den Brauereigesellschaftern fiel die Zustimmung umso leichter, als die Brauereigeschichte im Hause stets präsent war.



Abb. 13

Noch heute kann man hinter dem Rathaus im technischen Ambiente des „Kesselhaus“ speisen, im „Bischoffs“ hinter dem Schild zum „Wilden Mann“ übernachten, die alten bemalten Glasfenster im „Bräustüble“ bewundern und das Bild von Firmengründer Martin Quenzer fand einen Ehrenplatz an der Rezeption.

Unter Einbeziehung eines Manuskripts vom 25.09.1978 neu verfasst von Walter Damzog.

Die Abbildungen stammen alle vom Verfasser, sofern nicht anders angegeben.

Quellen

[1] Amtsgericht Böblingen/ Archiv Kornwestheim

[2] Stadtarchiv Bad Urach

[3] wie [2]

[4] Friedrich, M.: Brauereiverzeichnis Bundesrepublik Deutschland 2001. 5. Auflage. Förderergemeinschaft von Brauerei-Werbemittelsammlern e. V., Fürth – Kleinwallstadt 2001.

[5] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie. Band I. Deutschland. 3. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1903.

[6] <https://www.archivportal-d.de/item/6BVZK6EAWR74CSHVIRNDKMRMGFLNLPJB>

[7] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie Europas. Band I. 8. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1910.

[8] Adressbuch für die gesamte Brau-Industrie Europas. Band I. 11. Jg. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1920.

[9] Die Deutschen Brauereien und Mälzereien, einschließlich der Hersteller alkoholfreier Getränke und der Biergroßhandlungen. 1950/51. 41. Aufl. Verlag Hoppenstedt & Co, Heppenheim [1951].

[10] Handelsregister Abt. A des Amtsgerichts Urach

[11] wie [9]

[12] Internationales Firmenregister der Brauindustrie / Registre International des Brasseurs / International Brewers' Directory. 5th ed. Verlag für Wirtschaftsliteratur G.m.b.H., Zürich 1959.

[13] International Brewers' Directory and Soft Drink. 6th ed. Verlag für Internationale Wirtschaftsliteratur G.m.b.H., Zürich 1965.

Eine kleine Zusammenstellung von Gebrauchs- und Werbematerial der Brauerei Quenzer, bzw. Quenzer & Sautter



Sammlung Damzog, Bad Urach



Bierflasche ca. 1910,
Sammlung Spieß, Albstadt



Bierdeckel ca. 1970, Sammlung Gilbertz, Gröbenzell



Bierflaschenetikett ca. 1960,
Sammlung Spieß, Albstadt

Zum 200. Geburtstag des Braufranken Johann Joachim Schlegel am 21. September 2021

Klaus-Joachim Schlegel, Bochum

Johann Joachim Schlegel, der spätere Gründer der Schlegel-Brauerei Bochum, wurde am 21. September in Bergtheim / Mittelfranken (nahe Rothenburg ob der Tauber) geboren. Als Erstgeborener sollte er von dem väterlichen Anwesen im Erbgang die Brauerei übernehmen, während seinem Bruder Simon die Mühle zugedacht war. Er entschied sich aber zum großen Ärger seines Vaters, die Heimat zu verlassen, um dem Ruf des Grafen von der Recke-Volmarstein im westfälischen Bochum zu folgen, der auf seinem Haus Overdyck in Bochum-Hamme seit 1839 eine Brauerei betrieb.

Das Brauerhandwerk lernte J. J. Schlegel in Münchsteinach. Nach seiner Gesellenprüfung begab er sich auf Wanderschaft (1841-1847) und nach Stationen in Erlangen und Fürth bekam er das Angebot aus Bochum, die „Bayerische Bierbrauerei“ des Grafen fortzuführen. Von der Recke-Volmarstein war ein Philanthrop und wollte seinen Bürgern das immer mehr nachgefragte bayerische Bier preisgünstig zukommen lassen. Der Wechsel nach Bochum gelang auf Empfehlung eines im Steigerwald lebenden Verwandten des Grafen von der Recke-Volmarstein. Der vermögende Schwiegervater seines Bruders Simon hatte Spaß an dem risikofreudigen Neffen und finanzierte seine Auswanderung „nach Preußen“ und den anfänglichen Geldbedarf zum Start in Bochum.

J. J. Schlegel begab sich auf die viele Tage dauernde Reise – über 400 km – per Postkutsche und Rheinkahn. Abreise war am 1. Oktober 1850. Der Eintrag im Wanderbuch vom 11. Februar 1841 lautet: „Zu Condition nach Overdyck bei Cöln fahren“.

Bis zum Ende des Jahres 1853 war er in der gräflichen Brauerei tätig und gründete dann (mit Kapital des Schwiegervaters seines Bruders) am 1. Mai 1854 vor den Toren des gerade erst gegründeten „Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation A. G.“ in einer gepachteten Gaststätte an der Alleestraße seine „Bayerische Bierbrauerei J. J. Schlegel“ mit einem dazugehörigen „Bayerischen Bierkeller“. Dank des nahen Industriebetriebs war die Nachfrage vieler durstiger Kehlen nach einem guten Bier gewiss gegeben.

Um jedoch von Regierungspräsidenten in Arnberg die Erteilung der erforderlichen Braukonzession zu erhalten, musste er preußischer Staatsbürger werden. Diese Übernahmeerklärung in den „preußischen Untertanenverband“ erhielt er von der Königlich Preußischen Regierungsstelle in Arnberg mit einer sogenannten Naturalisierungsurkunde vom 30. Dezember 1853.

Doch seine erreichte Einbürgerung brachte unerwartet ein Problem: die für Anfang des Jahres angedachte Verhelichung mit seiner Verlobten Anna Christiane aus Erlangen macht vor Ort einen Sonderdispens erforderlich, da sie ja einen – kürzlich gewordenen – Preußen, also einen Ausländer, heiraten wollte. Ihr Vater, Tünchermeister – insbesondere auch Stadtrat - konnte die Behebung dieser behördlichen Auflage über die vorgegebenen Instanzen mit seinem Einfluss verkürzen. Noch erhalten ist ihre „Freundschaftsschatulle“ (Poesiekästchen) mit Liebesbeweisen auf Handzetteln der Jahre 1841-1847.

Nachdem Schlegel mit seinen auf große Nachfrage stoßenden bayerischen Bieren genug Geld verdient hatte, wollte er eine neue, größere Brauerei aufbauen. Er kaufte gegenüber der angepachteten Gaststätte ein Grundstück der Eckerschen Posthaltereier und erhielt auf Antrag vom Regierungspräsidium Abt. Arnberg die Genehmigung zur Errichtung eines Brauhauses mit schon damals strengen Immissionsschutzaufgaben mit Verfügung vom 7. Januar 1858. Der Braubetrieb konnte im Mai 1859 aufgenommen werden.

1866 übergab J. J. Schlegel mit 65 Jahren seine wirtschaftlich gesunde Brauerei an seine Söhne Wilhelm (Braumeister), meinem Großvater, und Hermann (Kaufmann). Die Brauerei brachte es über die Jahre auf einen jährlichen Bierausstoß von immerhin ca. 50.000 hl.

J. J. Schlegel verstarb 1890 in Bochum und liegt auf dem „Alter Friedhof“ an der Wittener Straße (Kortumpark) mit Ehefrau Anna Christiane, ältestem Sohn Peter und Schwester Susanne Margarete begraben. Er ist einer der Protagonisten unserer Stadt, zu deren Bedeutung sie mit ihren Engagements maßgeblich beigetragen haben.

Eine späte Ehrung als verdienstvoller Bürger seiner Geburtsortes Bergtheim wurde ihm zuteil anlässlich des 800-jährigen Gemeindejubiläums mit Benennung einer Straße auf seinen Namen am 18. Mai 2000. In der Begründung wird hierzu angemerkt, dass J. J. Schlegel im Jahre 2000 vor genau 150 Jahren 1850 seinen Heimatort verlassen hatte als „flüchtiger Franke“, wie man ihm später nachsagte.

Eine besondere Anerkennung seines Schaffens als Braupionier, der bayerisches Bier Mitte des 19. Jahrhunderts nach Westfalen gebracht hatte, erfolgte 2006 der Eintrag seiner Biographie in die renommierte maßgebliche Lexikonreihe „Neue deutsche Biographie“, vormals „Allgemeine Deutsche Biographie“, von der „Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München“ ins Leben gerufen von König Maximilian II von Bayern 1858. Es ist das bedeutendste Nachschlagewerk im deutschen Sprach- und Kulturraum für verstorbene deutsche Persönlichkeiten, die durch ihre nachhaltigen Leistungen politische, wirtschaftliche, technische und künstlerische Entwicklungen wesentlich beeinflusst haben.

Quellen und Anmerkungen

Schlegel, K.-J.: Die Geschichte der Schlegel-Brauerei zu Bochum – mit Chronik der Familie Schlegel. ▪

Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens E. V. Jahrbuch 1988/89 (1989). – S. 9-51.

Tappe, H.: Schlegel, Johann Joachim, Bierbrauer. – S. 43-44.

In → Hockerts, H.-G. (Hrsg.): Neue Deutsche Bibliographie. 23. Band. Schinzel – Schwarz. ▪ Hrsg. Von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. ▪ Berlin: Ducker & Humblot 2007.

Zur Braugeschichte der Stadt Bochum siehe auch:

Gilbertz, K.-P.: Bibliographie zur Braugeschichte der Stadt Bochum. ▪ Brauhistorische Mitteilungen 5 (2020) 3. – S. 21-24.

Fabbrica di Birra Stringa in Voghera, Norditalien

Klaus-P. Gilbertz, Gröbenzell

Die Brauerei Stringa in Voghera, einer lombardischen Kleinstadt in der Poebene, wurde ca. 1860 von Giovanni Stringa, der hier bereits zuvor im Jahre 1853 ein Café eröffnet hatte, gegründet [1]. In Voghera gab es vorher bereits 2 Brauereien, eine von Gaetano Cerri e Bernardo Costa auf dem Corso Porta Milano No. 5, die 1835 gegründet wurde [2], und eine von Benedetto Serra, die 1851 gegründet wurde [3]. Ob Stringa eine dieser Brauereien fortgeführt hat, ist nicht bekannt.

Auf einem Kongress der italienischen Brauer in Bologna 1872 wird die Brauerei von den Gebrüdern [Fratelli] Stringa vertreten [4]. Bis ca. 1920 lautete die Firma Stringa e Comp., Fabbrica di Birra [5, 6]. 1890 war sie im Besitz von Alessandro Stringa [7], 1892 wird Francesco Schulzer als Braumeister genannt [8]. Das Bier wurde wegen seiner Klarheit und dem guten Geschmack mit dem berühmten Grazer Bier verglichen [„La birra può paragonarsi a quella di Gratz per la sua chiarezza ambrata e buon gusto“] [9]. Um 1920 wird die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt: Società Anonima Stringa, Fabbrica de Birra [10]. Der Bierausstoß war in den 1920er und 1930er Jahren rückläufig, er betrug im Sudjahr 1925/26 3.463,12 hl [11], 1930/31 1.524,07 hl [12] und 1937 ca. 500 hl [13]. Die kleine Brauerei wurde um 1960 stillgelegt.

Quellen

- [1] <https://www.fieradellascensione.it/wp-content/uploads/2018/05/catalogo-sensia-2018.pdf>
- [2] Gazzetta Piemontese (1835) vom 23. März, s. p.
- [3] Gazzetta di Popolo 4 (1851) 151, Supplemento, s. p.
- [4] Verbale delle Liberazione prese nel Congresso die Fabbricanti die Birra in Italia. Bologna 1872.
- [5] Annuario d'Italia Amministrativo-Commerciale. Anno IV, 1889. Genova: Annuario d'Italia [1889].
- [6] Elenco delle ditte esercenti fabbriche di ghiaccio divise per regione e provincie e disposte in ordine alfabetico di Comune. In : Bollettino dell'Ispettorato dell'Industria e del Lavoro 7 (1916) 1-2, S. 96-130.
- [7] Carelli, Carlo: Guida-Prontuario della Città di Voghera e Circondario. Anno II. Tipografia Commerciale, Voghera 1890, S. 13 + 63.
- [8] Adressbuch der Brauereien und Malzfabriken von Europa. Eisenschmidt & Schulze, Leipzig 1892/1893.
- [9] wie [7].
- [10] Birra. In : Statistica delle Imposte di Fabbricazione dal 1° Luglio 1925 al 30 Giugno 1926. Ministero delle Finanze. Direzione delle Dogane e Imposte Indirette. Ufficio Centrale di Statistica, Roma 1927, S. 39-57.
- [11] wie [9].
- [12] Fontana, Luigi: Prospetto della produzione della birra con il relativo impiego di materie prime nell'esercizio finanziario 1930-31. In : Cerevisia 1 (1932) 1, S. 7-8.
- [13] Internationales Firmenregister der Brauindustrie. Zürich 1937.



Bellevue-Brauerei, Stralsund



Die ehemalige Bellevue-Brauerei ist von der Plohner Straße aus nur mehr schwer zu erkennen. Die Vegetation hat sich einen Teil des Geländes zurückerobert. Gegründet wurde die Brauerei 1857 al Bellevue-Brauerei von den Gebr. Lorenz. 1906 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft: Hansa-Brauerei AG, 1914 in eine GmbH: Bellevue-Brauerei zu Stralsund GmbH. Um 1920 wurde die Brauerei stillgelegt. Die Gebäude wurden in der Folgezeit unterschiedlich genutzt. Seit 1996 ist das Gebäude dem Verfall preisgegeben, obwohl es in die Denkmalliste des Landes Mecklenburg-Vorpommern eingetragen ist.

(Fotos *gi*, September 2022)

Dachnasen in Hersbruck



Wer durch die mittelfränkische Hopfenstadt Hersbruck bummelt, kennt diesen Anblick. Die charakteristischen, zur Straße hin angebrachten Aufzugsgauben („Dachnasen“) sind ein auffälliges Merkmal der zumeist aus der Gotik stammenden Giebelhäuser. Mit Hilfe der Aufzugsgauben wurde der Hopfen in die Dachböden hinaufgezogen. Fast jedes Haus in der Hersbrucker Altstadt besitzt einen solchen Dachboden zum Hopfentrocknen.

(Fotos *gi*, September 2022)



Die Brauerei zum weißen Schwan in Straßburg

Die Brauerei zum weißen Schwan (au Cygne blanc) in der Langestraße No. 24 (Grand'Rue) in Straßburg ist erstmal im 17. Jahrhundert nachgewiesen. Damals war sie im Besitzer von J. Michel Mosseder. Viele verschiedene Inhabern werden danach genannt, der letzte war Henri Lauth, der die Brauerei 1860 stilllegte. Heute befindet sich in dem Haus eine Drogerie. Aber es existieren auch noch Hinweise auf die ehemalige Nutzung als Brauerei. Über dem Eingang ist das Hauszeichen zu erkennen, ein großer weißer

Schwan als Halbrelief. Die Holztür, links neben dem Geschäft, ist in ihrem oberen Teil mit einer geschnitzten Gerstengarbe geschmückt. Vor dem Oberlicht, über der Holztür, ist ein schmiedeeisernes Gitter mit einem Trinkbecher in einem Brauerstern angebracht.





Antwort (auf die Frage in Brauhist. Mitt. 7.2022,2 – S. 20)



Die Frage war: auf diesem Werbeplakat der Brauerei zum Fischer in Schiltigheim bei Straßburg aus der Zeit um 1910 wird der Begriff „Nickelflasche“ verwendet. Wer kann uns mitteilen, was damit gemeint ist?

Eine erste Vermutung kam von Frank Rawlinson, Berlin:

"Nickelflasche (! - Einzahl) Hier zu haben" ist meiner Meinung nach eine vernickelte (silberglänzende) Werbeflasche der Brauerei für Schaufenster von Einzelhandel und Gaststätten. (Vermutlich Bronzehohlglas in Übergröße) Könnte auch eine vernickelte Glasflasche sein. Nickelsalze (bevorzugt Nickelcarbonat) kenne ich in Glasuren zur Grünfärbung (mit anderen Salzen blau bis rot). Ich habe keine Unterlage über die Farbkörper, die für gezielte Flaschenfärbung im Einzelnen eingesetzt werden/wurden. Aber "Nickelbraun" habe ich noch nicht gehört. Das dunkle, violette Braun bei Flaschen kenne ich als "Manganbraun".

Den Gedanken über den Zusatz von Nickel bei der Glasherstellung greift auch Holger Starke, Dresden, auf. Auch er vermutet, dass sich der Begriff „Nickelflasche“ auf die Art des Glases bezieht:

Zur Frage nach der Nickelflasche (Brauhist. Mitt. 7, Nr. 2, S. 20), die ja wie eine gewöhnliche Prägeflasche mit Bügelverschluss in gewöhnlicher Größe daherkommt: Ich vermute, dass es sich hierbei um eine Glasflasche aus Nickelglas gehandelt haben wird.

In jener Zeit wurde in Kunst, Kunsthandwerk und Glasindustrie außerordentlich viel mit farbigen Gläsern und entsprechenden Herstellungs- bzw. Verzierungsverfahren/Malfarben experimentiert. Ich erwähne nur Émile Gallé und die innovative Schule zur Erneuerung des Kunstgewerbes aus dem lothringischen Nancy in der Zeit des Jugendstils: <https://musee-ecole-de-nancy.nancy.fr>

Durch den Zusatz von Nickel erhielt man eine violette bis rötliche, bei Nickel-Bleiglas eine braungelbe Färbung. Schöne Bildbeispiele für die Glasfärbung durch Metalloxide auf der Website tschechischer Händler von Kronleuchtern:

<https://www.kronleuchterbohmen.de/farbglaslampen-und-kunstlicht-aus-metalloxidgefaerbtem-glas>

Die Glasfärbung und Entfärbung mit Metalloxiden ist hier recht gut erklärt: <https://www.biancahoegel.de/material/silikat/glasfarben.html> Die Autorin arbeitet(e?) an der FSU Jena, an der eine hohe Kompetenz in der Glastechnik vorhanden ist (Rudolf-Schott-Institut). Die Jenenser Professorin Dörte Stachel wies in einem Aufsatz aus dem Jahr 2012 darauf hin, dass die Färbung von Glas "mittels Nickel" (wie landläufig gesagt wird) jedoch negative Auswirkungen auf dessen Bruchfestigkeit hat: <https://doi.org/10.22032/dbt.47978> (S. 89). Die differierende Absorptionsfähigkeit des mit unterschiedlichen Metalloxiden hergestellten Glases durch ultraviolette Strahlung, ist bereits 1894 in einer Denkschrift der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beschrieben worden:

https://www.zobodat.at/pdf/DAKW_61_0285-0295.pdf

Falls meine Vermutung zutreffen sollte, dass die Bezeichnung "Nickelflasche" vom Herstellungsverfahren herrührt, könnte ich gleich weiter spekulieren. Die Flasche wird sich deshalb nicht durchgesetzt haben, weil der größeren Absorptionsfähigkeit der die Bierqualität beeinträchtigenden UV-Strahlung gegenüber ungefärbtem Glas eine größere Bruchneigung sowie (bei Nickel-Bleiglas) evtl. auch Gesundheitsgefahren entgegenstanden. Ohnehin waren die Herstellungskosten höher als bei gewöhnlichem Glas und sicherlich auch höher als bei einigen anderen Verfahren für gefärbtes Glas.

Zwei weitere mögliche Erklärungen stellt die Redaktion zur Diskussion:

Der Begriff „nickel“ bedeutet im Französischen so viel wie „einwandfrei, blitzblank, blitzsauber, perfekt“. Es könnten also somit die Eigenschaften der abgebildeten Flasche beworben werden.

Oder hat es etwas mit dem Preis für die relativ kleinen Flaschen (ca. 0,3-0,4 Liter) zu tun: Nickel = 5-cent-Münze?

Die Frage scheint also noch nicht endgültig beantwortet zu sein!



Neue Literatur

Bücher

- Eder, Claus: **Von Hausbrauern und Bier-Patriarchen. Die Bier-Geschichte des Oberlandes.**
Lenggries: Buidleck Claus Eder [2022].
108 Seiten, 39 Euro
- Feneis, Carina: **Zoigl – ein Kult in Bildern.**
Amberg: Büro Wilhelm Verlag 2022.
167 Seiten, ISBN 9783948137571
Bildband
- Naczinsky, Simon: Die Rückerstattung "arisierten" Unternehmen nach dem Militärregierungsgesetz Nr. 59 der amerikanischen Besatzungszone : eine Betrachtung der Rückerstattungspraxis anhand Nürnbergs jüdischer Hopfenhandlungen. [Rechtskultur Wissenschaft ; Band 25].
Regensburg: Edition Rechtskultur 2021.
309 Seiten, ISBN 9783963740442
[zugl. Diss., Universität Regensburg]
- Wilson, Eli Revelle Yano & Asa B. Stone: **Beer and Society : How We Make Beer and Beer Makes Us.**
Lanham: Lexington Books 2022.
211 Seiten, ISBN 9781666904338
9781666904345 (e-book)
- Nurin, Tara: **A woman's place is in the brewhouse : a forgotten history of alewives, brewsters, witches, and CEOs.**
Chicago, Illinois: Chicago Review Press 2021.
xvi + 272 Seiten, ISBN 9781641603423 (pbk) / 9781641603430 (e-book)
- Gleich, Walter: **Brauereien, Brauereigasthöfe, Bierkeller und Kellerwirtschaften in Krumbach (Schwaben).**
Krumbach: Stadt Krumbach 2022.
140 Seiten
- Koepf, Hans-Joachim: **Trinkfreudige Gocher. Geschichte des Vergnügens, Alkohols und der Gaststätten. Lustbarkeiten in früherer Zeit (Brauchtumsfeste, Tanzen, Vereinsfeiern, bürgerliche Feste, Karneval, Zirkus, Kino, Theater, Konzerte und Musik) und die Geschichte des Alkohols in Goch. Band I.** • Goch: Heimatmuseum Goch e. V. 2022. 400 Seiten
Darin u. a.: **Vom Gruttbier zum Gocher Pilsener.** Seiten 289-340.
Ausführliche und gut recherchierte Geschichte des Bieres und der Brauereien in Goch und seinen Vororten. Mit sehr gutem Quellenverzeichnis.

Aufsätze

• Pieczonka, Stefan A., Martin Zarnkow, Philippe Diederich, Mathias Hutzler, Nadine Weber, Fritz Jacob, Michael Rychlik & Philippe Schmitt-Kopplin: **Archeochemistry reveals the first steps into modern industrial brewing.**

In : Scientific Reports 12 (2022) Nr. 9251.

<https://www.nature.com/articles/s41598-022-12943-6>

• Raihofer, Luis, Martin Zarnow [sic], Martina Gastl & Mathias Hutzler: **A short history of beer brewing : Alcoholic fermentation and yeast technology over time.**

EMBO Reports e56355 (2022), 5 Seiten

<<https://www.embopress.org/doi/epdf/10.15252/embr.202256355>>

• Thömmes, Günther:

Giganten der Biergeschichte :

—— **Theodor Ganzenmüller.** ▪ Brauwelt 162 (2022) 17. – S. 422-424.

—— **Gerard Adriaan Heineken.** ▪ Brauwelt 162 (2022) 23-24. – S. 572-575.

—— **Therese Wagner.** ▪ Brauwelt 162 (2022) 31. – S. 1024-1026.

—— **Jules Alphonse Saladin.** ▪ Brauwelt 162 (2022) 39. – S. 1024-1026.

—— **Michael Thomas Bass.** ▪ Brauwelt 162 (2022) 43-44. – S. 1146-1149.

—— **Richardson, Balling & Co.** ▪ Brauwelt 162 (2022) 47-48. – S. 1251-1253.



Jubiläen und Gedenktage

Jubiläen und Gedenktage 2022

Nachtrag II

(komplette Liste siehe → Brauhist. Mitt. 7 (2022) 1, S. 31-32, und Nachtrag I in Brauhist. Mitt. 7 (2022) 2, S. 23)

125 Jahre

• Baden (Schweiz): Brauerei Müller

25 Jahre

• Lyon (Frankreich): Brasserie Ninkasi
• Zürich (Schweiz): Turbinenbräu

Jubiläen und Gedenktage 2023

Unternehmen

525 Jahre

• Lauf an der Pegnitz-Neunhof: Brauerei Wiethaler

450 Jahre

• Chodová Planá / Kuttenplan (Tschechien): Chodovar

325 Jahre

• Faversham, Kent (England): Shepherd Neame Brewery

225 Jahre

• Karlsruhe: Brauerei Hoepfner
• Kirn: Kirner Brauerei Andres

200 Jahre

• Böblingen: Schönbuch Braumanufaktur

150 Jahre

• Düsseldorf: Brauerei Frankenheim (gehört heute zur Warsteiner Gruppe)

175 Jahre

• Fulda: Hochstiftliches Brauhaus
• Jever: Friesisches Brauhaus zu Jever

125 Jahre

• Boortmeerbeek (Belgien): Brouwerij Haacht
• Ronchin (Frankreich): Brasserie Grain d'Orge,

100 Jahre

- Landshut: Landshuter Brauhaus (durch Fusion der Brauereien Koller und Fleischmann)
- Pegnitz: Brauer-Vereinigung Pegnitz
- Rötzt: Genossenschaftsbrauerei Rötzt (Gründung der Genossenschaft)

**25 Jahre**

- Lünne: Emsland Brauerei Borchert
- Zwönitz: Brauerei Zwönitz

Museen und Ausstellungen

Wegen der noch immer andauernden Corona-Lage muss mit Öffnungseinschränkungen gerechnet werden.

Daher unbedingt vorher informieren!

Hamburg

Sonderausstellung „**Bier : Exportschlager**“.

Zentrales Thema der Ausstellung ist die Frage, warum und die Migration von deutschen Brauern im 19. Jahrhundert die Bierwelt nachhaltig beeinflusst hat. Deutsche Brauer waren ab der Mitte des 19. Jahrhunderts weltweit tätig und machten das Lager-Bier zum beliebtesten Bier der Welt. Anheuser-Busch, Miller, Coors, Tsingtao, Estrella Damm, Quilmes oder Windhuk Lager sind nur einige Biermarken mit deutschen Wurzeln.

Ort: Auswanderermuseum BallinStadt Hamburg, Veddel Bogen 2, 20539 Hamburg

Dauer: **nur noch bis zum 30.12.2022**

Reguläre Öffnungszeiten: Di bis So, 10-18 Uhr

Weitere Infos und Eintrittspreise:

<<https://www.ballinstadt.de/bier-exportschlager/8213/>>

Tel.: 040 319 79 16 – 0

Miesbach

Ausstellung „**Die Waitzinger Brauerei in Miesbach und Landsberg am Lech**“

Ort: Kulturzentrum Waitzinger Keller Miesbach
Schlierseer Str. 16, 83714 Miesbach

Dauer: 24.10. bis 29.12.2022

Öffnungszeiten: Mo bis Fr: 9:00 bis 13:00 Uhr,
Do 14:00 – 16:00 Uhr, sowie bei Veranstaltungen
Eintritt frei

Infos: Tel. 08025-7000-0

<ticket@waitzinger-keller.de>

<<https://www.waitzinger-keller.de/termine-waitzinger-keller?detail=event=3483>>

Stuttgart

Große Sonderausstellung

"Berauschend. 10.000 Jahre Bier und Wein".

Biergeschichte von der Steinzeit bis in die Gegenwart. Die Ausstellung befasst sich mit der langen Geschichte des Konsums von alkoholischen Getränken in unserem Kulturraum und wie stark er bis heute in unserem alltäglichen Leben verankert ist. Schwerpunkt ist der südwestdeutsche Raum, ergänzt durch historisch wichtige Bezüge in die mediterrane und vorderasiatische Welt. Im Vordergrund steht die Rolle, die Alkohol in sozialen Kontexten der Vergangenheit und Gegenwart spielt(e). Auch die Folgen des Alkoholkonsums für das Individuum und Gemeinschaft werden thematisiert.

Ort: Landesmuseum Württemberg, Altes Schloß,
Schillerplatz 6, 70173 Stuttgart

Dauer: 22.10.2022 bis 23.04.2023

Öffnungszeiten und weitere Infos:

Tel. +49 (0)711 89 535 111

<https://www.landmuseum-stuttgart.de/berauschend>

Es werden Führungen, auch digital, und Tastings angeboten.

Netphen

Sonderausstellung „Ein Schluck Heimat – wie Bier unser Leben prägt(e)“.

Eine Ausstellung über Biergeschichte und Kneipenkultur im Siegerland.

Ort: Heimatmuseum Netpherland, Lahnstraße 47, 57250 Netphen

Dauer: 05.11.2022 bis 28.02.2023

Öffnungszeiten: So 15 bis 17 Uhr, und nach Vereinbarung

Infos: <heimatmuseum@heimatverein-netpherland.de>

Tel. 0175-1940624



Bierflaschenetikett für Weihnachtsbier der Brauerei Usserød in Usserød bei Hørsholm / Dänemark